

Zu den Bildern

Autor(en): **H.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **31 (1925)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-129763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bu den Bildern.

1. Beim Zeitloctenturm.

Das Bild ist von Gabriel Loxi, Vater, gezeichnet und vom Kupferstecher und Professor Christ. Traugott Duttenhofer in Stuttgart gestochen worden. Es ist in der «Description topographique et historique de la Ville et des Environs de Berne par Rod. Walthard», 1827, enthalten. Der Zeitloctenturm präsentiert sich in der äußern Gestalt, die er durch die Renovation von 1770 erhalten hat, doch ist der Helm mit dem Glockenhäuschen zu schlank geraten. Unser Interesse nimmt vor allem das ehemalige Gesellschaftshaus zu Pfistern in Anspruch, das die Form zeigt, die es durch den Neubau der Jahre 1595—98 erhalten hatte (vgl. „Bund“ v. 4. Nov. 1925, Nr. 469). Das ursprüngliche Satteldach, das mit einem runden Bogen gegen den Kornhausplatz und einem Spizhelm auf dem Treppentürmchen versehen war, wurde um die Mitte des 18. Jahrh. durch ein Walmdach und ein Dächlein mit geschweiften Formen auf dem Treppentürmchen ersetzt. Damals wurde der Wappenschild mit der Brezel und dem Hirschen als Schildhalter angebracht. Für die hübsche Renaissancefassade soll ein Vorbild aus Heidelberg benützt worden sein, doch war Daniel II Heinz der Verfasser der Pläne — seine „Visierung“ wurde von der Gesellschaft zur Aus-

führung bestimmt. Das Haus wurde 1846—51 durch einen Neubau ersetzt, der seinerseits im Oktober und November 1925 einem noch größeren umfangreicheren Bau hat weichen müssen.

Das hintere Haus, die bisherige Apotheke Volz, war von zirka 1650 an 200 Jahre lang die Apotheke Wagner, während die heutige Apotheke Rogg (auf dem Bilde rechts) zum ersten Inhaber den Apotheker Daniel Lauterburg aus Basel, den Stammvater dieser Berner Familie, gehabt hat. Lauterburg eröffnete die Apotheke wohl 1633 oder bald nachher. Von den 1680er Jahren an bis 1844 gehörte sie einem Zweig der Familie Wytttenbach.

2. Der Bärenplatz am Anfang des 19. Jahrhunderts.*)

Das Bild ist nicht gezeichnet; es muß aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammen, etwa von 1810. Nachdem am 5. Juli 1763 der Große Rat mit 45 gegen 31 Stimmen die Beibehaltung der Bären, aber ihre Verlegung in den Stadtgraben neben dem Golatenmattgastor beschlossen hatte, wurde der Raum des alten Bärengrabens zum Bärenplatz und zum Viehmarkte. Die Schranken zum Anbinden des Viehs sind übrigens Zeugen dieser letztern Verwendung. Zum Bettsonnen, früher auch zum „Bstryche“, d. h. zum Einreiben von Wachs in die Bettüberzüge, damit die primitive Füllung der Matrazen und Decken nicht durchsteche, war der Platz sehr beliebt.

*) Der Eigentümerin, Frä. M. Zürcher, sei die Uebersetzung zur Reproduktion bestens verdankt.

Das große Haus rechts ist der Gasthof zum Bären, wie er 1725 vom Landvogte Jenner von Nidau neu erstellt wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde der spätere Ratsherr Abraham Friedr. v. Mutach von Holligen in der Waldegg Eigentümer; er veräußerte ihn 1803 mit 395 Säumen Wein im Keller an den Wirt zu „Drei Königen“ (heute „Sternen“), Niklaus Chautems aus Môtier. Der Schwiegersohn des letztern, Johann Karlen, Wirt am Gwatt, wurde 1821 Nachfolger und nach ihm 1829 der Sohn Eduard Karlen, Scharfschützenleutnant, dann Stabsmajor. 1852/53 erwarb das in der letzten Zeit verpachtete Hotel mit dem ganzen Terrain bis und mit dem heutigen Hotel Bären der „Gastgeb“ zu Mohren, Friedr. Weiß von Fluntern. Dieser führte 1853/54 das später von der Spar- und Leihkasse bezogene Eckhaus, 1860/61 das in das Hotel de l'Europe umgetaufte Hotel Bären und 1862 das große ebenfalls zum „Europäischen Hof“ geschlagene Mittelgebäude auf. Vor 1870 folgte noch die Errichtung des heutigen Hotels Bären an der Schauplaggasse. Weiß und seine Erben verkauften ihren ganzen Besitz 1869/70 und 1875.

Das niedrige Häuschen in der Mitte des Bildes gehörte 1702 dem Büchsen Schmied Bundelin, später der Familie des Schneiders Blauner und wurde 1838 durch den Brodbeck Stuber an den Bärenwirt Karlen veräußert, der es durch einen Neubau mit dem „Bären“ vereinigte. Das hübsche Haus mit dem Mansardendach und dem zwiebelförmigen Helm auf dem rückwärtigen Treppenhaus wurde 1702 von einer

Frau Louwer gebaut. Es gehörte gegen Ende des 18. Jahrhunderts dem Registrator v. Wagner und von 1829 an als Erbschaft der Witwe v. Wagner v. Jenner dem Dr. med. J. A. König, dessen lauschige Gartenlaube in der 4. Reihe des „Alten Berns“ von Ed. v. Rodt reproduziert ist. 1836 gingen Haus und Garten an Ed. Karlen über, der an der Schauplaggasse ein neues Stallgebäude mit dem „vorderen Bärenhöfli“ erstellen ließ. Das unterste Haus der Schattenseite der Schauplaggasse war der zum „Bären“ gehörende Stall, in der letzten Zeit des Bestehens das „vordere Bärenhöfli“, während schon vor 1835 hinter dem Bärenstall die Speisewirtschaft des „hinteren Bärenhöflis“ bestand. Das Haus mit dem hohen gewölbten Dache war sehr lange, bis 1807, vom städtischen Werkmeister des Holzwerks bewohnt worden, und ging in jenem Jahre an den Werkmeister Karl Haller über, der einen Neubau vornahm. S. I.
